

Zur Geschichte der Bachgemeinde Wien

Bachs Chormusik wurde den Wienern im größeren Ausmass erst durch Johannes Brahms bekannt. Meistens wurde Bach aber in häuslichen Zirkeln musiziert, wie schon zu van Swietens Zeiten. Auch in den Jahren um 1840 gab es schon einen "Mautnerschen" Bachverein, der offenbar aus Solisten und Instrumentalisten bestand.

Nach Beendigung der alten Bach-Gesamtausgabe und Gründung der Neuen Bachgesellschaft, deren Hauptaufgabe neben wissenschaftlichen Arbeiten in "praktischen Aufgaben" liegen sollte, unternahm der Brahmsfreund und Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde Eusebius Mandyczewski, der schon in der alten Bachgesellschaft vor 1900 tätig gewesen war, im Auftrag der Neuen Bachgesellschaft eine Ausgabe von Arien und Duetten für die verschiedenen Stimmgattungen und jeweils Continuo und ein Soloinstrument. Der junge Oboist Alexander Wunderer wurde von Mandyczewski zum probeweisen Durchspielen der vorgesehenen Arien nach dem Material der alten Gesamtausgabe herangezogen und so für Bach begeistert.

Die Aufbruchsstimmung nach Gründung der Neuen Bachgesellschaft in Leipzig erfasste in Wien manche Berufsmusiker und Liebhaber, die zunächst in privaten Salons musizierten. Aus der Zeit um 1911 sind Bach-Hauskonzerte bei Hofrat Escherich nachgewiesen (Foto der Hausfrau mit Widmung und Jahreszahl im Archiv, bei Prof. Peter). Diese Tradition blieb auch nach der offiziellen Gründung der Bachgemeinde als Verein bis 1938 bestehen. So fanden im Abstand von zwei Wochen Kantatenabende bei der Cembalistin Helene Pessl in der Ghelengasse in Wien-Hietzing statt.

Das Gründungsjahr 1913 ist nicht nur als Jahr der Skandale mit moderner Musik, sondern auch als das der Eröffnung des Wiener Konzerthauses und der Gründung der Wiener Mozartgemeinde bemerkenswert. Über die übrigen Proponenten bei der Gründung ist nichts mehr bekannt, da

das Archiv, soweit nicht bei der Emigration mitgenommen, durch Kriegseinwirkung zerstört wurde. Die Gründungsrede ist jedoch erhalten, sie wird als Anhang I abgedruckt. Die dort erwähnten Chor- und Orchesterkonzerte wurden, wie aus Programmen ersichtlich, auch vom "Wiener Chor- und Orchesterverein" durchgeführt.

Wunderer war Schüler Mandyczewskis und später sein Nachfolger im Fach Instrumentenkunde an der Akademie. Mandyczewskis Notennachlass ging an Wunderer und somit an die Bachgemeinde. Die in der Gründungsrede erwähnten Übungsabende wurden später zu öffentlichen Konzerten in kleinen Sälen erweitert. Dabei darf nicht die finanzielle Not dieser Zeit vergessen werden.

Prof. Rudolf Hanzl, später Vorstand der Wiener Philharmoniker und Ehrenmitglied der Bachgemeinde, berichtet aus der Zeit um 1928, als er über Wunderer zur Bachgemeinde stieß: Es gab wöchentlich ein Hauskonzert in der Gußhausstraße bei Dir. Borell von den Wienerberger Ziegelwerken. Musiziert wurde nach den Mandyczewski-Ausgaben. Die Hausfrau sang Sopran, auch die übrigen Solosänger waren Amateure. Die Instrumentalisten brachte Wunderer von der Akademie und die Kollegen vermittelten weiter. Publikum waren nur die gerade nicht beschäftigten Musiker. Der Anreiz bestand in einem guten Nachtstuhl nach dem Hauskonzert, in der damaligen Zeit für die Studenten ein Grund zur Weiterempfehlung. Julius Peter wurde dann von der Dirigentenklasse her eingeführt. Er fand Verbindung zu evangelischen Kreisen und dirigierte Kantatenaufführungen in verschiedenen evangelischen Kirchen, später wurde er Kantor in der evangelischen Kirche Wien-Cumberlandstraße. Die Verbindung wurde durch den Sekretär der Gesellschaft der Musikfreunde Zoder hergestellt.

Für Aufführungen mit Chor stand der 1927 von Hans Gál gegründete Madrigalchor zur Verfügung. Gál war ebenfalls ein Freund von Mandyczewski und Wunderer. Nach einem Engagement in Mainz kam er nach Wien zurück und dirigierte auch einige Aufführungen der Bachgemeinde, an denen sein Chor (sonst für a-capella-Musik zuständig) mitwirkte.

Die Mitglieder der Bachgemeinde sowie des Madrigalchores waren für das neue Regime 1938 größtenteils nicht tragbar. Über die damit verbundenen Schwierigkeiten unterrichtet der Brief Julius Peters an die Stelle für staatliche Kunstförderung vom 2. 2. 1941. Wunderer emigrierte 1940 nach Amerika und nahm einen Großteil des Notenmaterials mit. Hans Gál war schon nach Edinburgh emigriert.

Der als Ersatz zunächst aus evangelischen Kreisen gegründete Bachgemeinde-Madrigalchor wurde auch durch in Wien garnisonierte Soldaten verstärkt. Die Konzerte konnten nunmehr neben anderen Aufführungsorten auch im Mozart-Saal des Wiener Konzerthauses stattfinden. Für solche Projekte war vorher mangels offizieller Unterstützung einfach kein Geld da gewesen. Hier muß nochmals auf die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zwischenkriegszeit in Österreich hingewiesen werden.

Die Aufbruchsstimmung dauerte jedoch nicht lange, da viele Studenten nach Kriegsbeginn einrücken mußten. Das Orchester setzte sich dann größtenteils aus philharmonischen Professoren in ziemlich gleichbleibender Besetzung zusammen. Die Philharmoniker waren ja bis zuletzt vom Militärdienst befreit und bildeten dann eine Volkssturmeinheit, die noch Zeit zu Proben und Aufführungen fand. Nach Einberufung Julius Peters übernahm seine Frau Prof. Elfriede Peter für fünf Jahre die Leitung der Bachgemeinde, die Dirigenten wechselten. Das Stamppulikum kam aus evangelischen Kreisen. Aufgeführt wurden damals Kantaten und Passionen von Bach, aber auch Werke von Schütz, Brahms und Händel. Noch 1945 vor dem Einmarsch der Russen wurde die Kantate "Eine feste Burg ist unser Gott" aufgeführt.

Als erstes Konzert nach dem Krieg wurde im Dezember 1945 das Weihnachtsoratorium, wieder unter Julius Peter, aufgeführt. Neben der Aufführung vieler Kantaten in der evangelischen Kreuzkirche in der Cumberlandstraße wurde nach dem Krieg auch der ökumenische Gedanke bestimmend, also zu einer Zeit, als er noch nicht allgemein verbreitet war. Prof. Peter hatte im Krieg den

Divisionspfarrer Alois Beck kennengelernt, der dann Kaplan in Penzing an der katholischen Kirche wurde und dort einen Jugendchor betreute. Dieser Jugendchor und auch der Chor der katholischen Neulandschule wurde in die Bachgemeinde eingebracht, und diese Verstärkung bildete eine Voraussetzung für die Durchführung der großen Projekte des Bachjahres 1950. Bach-Kantaten wurden nunmehr auch in katholischen Kirchen im Rahmen von Weihestunden und Kirchenkonzerten aufgeführt.

Musiktage und -wochenenden wurden in Heiligenkreuz, Wildegg, Raach, im Schloß Belvedere und Neuwaldegg durchgeführt. Der Transport von Musikern und Instrumenten mußte auf Lastwägen durchgeführt werden, Autos oder Autobusse standen noch nicht zur Verfügung.

Seit der Saison 1949/50 wurde durch viele Jahre ein Abonnement-Zyklus in Sälen des Konzerthauses aufgelegt, dessen Rückgrat Kantaten bildeten. In der Aufbruchsstimmung des Bach-Jahres 1950 stieg die Zahl der ausübenden und unterstützenden Mitglieder auf über 500, darunter viele bekannte Musiker der damaligen Zeit. Die Begrenzung auf 500 unterstützende Mitglieder war notwendig, da diese Mitglieder ihren Anspruch auf ermäßigte Karten bei Aufführungen wahrnahmen - bei einem höheren Mitgliederstand wären die Möglichkeiten an den Aufführungsorten überfordert gewesen.

Die Monumentalaufführungen eines Karajan oder Karl Richter gab es damals noch nicht regelmäßig. Als die Bachgemeinde zu Ostern 1951 die Matthäus-Passion aufführte, setzte sie damit nicht nur eine Großtat für ihre eigene Geschichte, sondern es wetteiferten die größten Oratorienolisten der damaligen Zeit um die Mitwirkung (Erika Rokyta, Elisabeth Höngen, Hans Braun, Anton Dermota, Otto Wiener).

Zwischen 1950 und 1954 fanden Chorreisen in Ausland (Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Deutschland) statt. Am Karfreitag 1950 wurde die Schütz'sche Matthäuspassion zum ersten Mal in Rom gesungen.

Schwerpunkt blieben jedoch immer die Kantaten, erst recht zu einer Zeit, in der sich andere Vereinigungen auf

Bachs Großwerke besannen. Zwischen 1938 und 1963 wurden 100 verschiedene Kantaten in ca. 400 kirchlichen und konzertanten Aufführungen gespielt. Heute im Zeitalter der CD-Gesamtaufnahmen des Kantatenwerkes kann man sich den missionarischen Eifer nicht mehr vorstellen, der damals die Arbeit beflügelte.

Die Abonnementkonzerte des Kantatenzyklus wurden bis 1968 fortgeführt. Durch eine schwere Erkrankung Prof. Peters ruhte dann die Arbeit für zwei Jahre. 1971 versuchten mehrere Mitglieder einen Neubeginn. Robert Behan als künstlerischer Leiter war nur ein Intermezzo mit einem Konzert, dann übernahm Hermann Furthmoser die künstlerische Leitung, als Obmann fungierte zunächst Hans Kretz, von 1973 bis Hans Peter Nowak.

Die Aufführungsorte waren nun meist die Minoriten- oder die Karlskirche, mehrere "Häuser der Begegnung" in Wiener Vorstädten in Zusammenarbeit mit dem Wiener Volksbildungswerk, der Kursaal in Baden, immer wieder aber auch Mozart- und Schubertsaal im Wiener Konzerthaus. Trotz der Vorliebe der Chorsänger für große und bekannte Werke gab es zwischen 1972 und 1985 24 Kantatenkonzerte mit manchmal drei oder vier Kantaten, oft aber auch mit einem Instrumentalkonzert in der Mitte.

Neben den schon traditionellen Werken wurden neu herausgekommene Werke von Vivaldi, Keiser, Telemann und von Bach-Söhnen einstudiert. Eine Schallplatte mit den Messen in F und A von Bach wurde eingespielt (Amadeo), alle vier "missae breves" in Konzerten aufgeführt. Sie erfreuen sich einer gewissen Beliebtheit bei denjenigen, die manchen barocken Schwulst in Kantatentexten nicht besonders mögen. Trotz mancher hörbarer Umtextierungsprobleme gefällt dann das zeitlose Latein doch besser.

Die Klangkörper der Bachgemeinde wurden Bach-Chor und Bach-Collegium benannt. Das Rückgrat des Bach-Collegiums bilden noch immer die Ehrenmitglieder, woweit sie noch aktiv spielen. Wie früher habe auch von ihren Professoren empfohlene Studenten Gelegenheit, sich barockes Rüstzeug zu erwerben. Stilistisch halten wir

ein Mitte zwischen den Extremen, wir spielen mit heutigen Instrumenten und in heutiger Stimmung, aber unter Berücksichtigung aller Erkenntnisse über die barocke Stilpraxis.

Das Archiv umfaßt die Bach-Werke in sehr großem Maße, soweit derzeit erhältlich (das alte Archiv wurde im Krieg zerstört). Das Chormaterial ist fast komplett, vom Orchestermaterial sind neben allen Großwerken ca. 100 Kantaten vorhanden. Klavierauszüge sind komplett, Partituren soweit in der Neuen Bachausgabe erschienen. Neben Bach finden sich die oben erwähnten Werke anderer Komponisten, doch ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Jemand, der gerne Bach und Barockmusik singen will, wird heute nicht mehr wie früher automatische auf die Bachgemeinde hingewiesen, mehrere andere Chöre haben fast den gleichen Aufgabenkreis. Die Nachwuchsfrage ist also schwieriger geworden. Auch die Probendisziplin ist nicht mehr wie einst, es zehren Familienverpflichtungen, Dienste bei Mehrfachmitgliedschaften, Fernsehereignisse, ... an der Präsenz.

Das Bach-Jahr 1985 brachte für die Bachgemeinde die erste komplette Aufführung der h-moll-Messe. Nach einem Allerheiligenkonzert mit dem "Actus tragicus" und der "Trauerode" mußte jedoch Prof. Furthmoser aus gesundheitlichen Gründen die künstlerische Leitung niederlegen. Das Adventkonzert mit 4 Kantaten übernahm der Obmann Hans Peter Nowak als Dirigent.

Mit einer Neuwahl wurde durch einen Generationensprung ein neuer Abschnitt ab 1986 eingeleitet. Der Kantor Martin Rieker von der evangelischen Stadtkirche Wien wurde zum künstlerischen Leiter, Mag. Michael Burggasser zum Obmann gewählt. Die grundsätzliche Wichtigkeit des Kantatenwerkes konnte so gewahrt werden.

Autor: ???

Literatur: 50 Jahre Bachgemeinde Wien 1913-1963.
Eigenverlag.

Wilhelm Waldstein, Hans Gál. Lafite/Österr. Bundesverlag 1965
(S. 25)

Festschrift, Seite 12, letzter Absatz:
.. Gabriel als Nachfolger vor.

Seither ist auch schon wieder eine Periode von fast 15 Jahren vergangen. Als Orchester kam jetzt häufig der Akademische Orchesterverein, ebenfalls ständig von Gabriel geleitet, zum Einsatz, öfter auch das Frauen-Kammerorchester.

Die Statistik zeigt 66 Auftritte, davon 48 Konzerte, mit Wolfgang Gabriel, 4 mit anderen Dirigenten.

Die meisten Konzerte fanden weiterhin in der Minoritenkirche statt, nämlich 25, 7 waren in der evangelischen Stadtkirche, 19 in anderen Kirchen (inkl. Hochämter, Chorausflüge, Hochzeiten), 5 Konzerte waren im Konzerthaus (alle Säle), 2 in Häusern der Begegnung, 3 in anderen Sälen.

10 Konzerte hatten hauptsächlich Kantaten und/oder Motetten von Bach zum Programm. In Fortsetzung der Linie, Bachs Fortwirken in der Musikgeschichte zu zeigen, kamen neu in die Programme Mozarts c-moll Messe und die Vesperae solennes de confessore, aber auch das Requiem von Fauré (nach Mozart und Brahms).

Schon bei den ersten Konzerten unter Gabriel fiel auf, dass er Solo-Arien gerne vom Cembalo aus selbst begleitete. Seine Programmwahl und das akribische Studium brachte auch dem Chor Verstärkungen aus Interessierten ein, so ausländische Studenten, aber auch vom Singverein. Auf freiwilliger Basis wurde Stimmbildung angeboten.

Derzeitiger Abschluss der Geschichte ist eine Aufführung von Oster-Oratorium und Magnificat in der Minoritenkirche - aber die Geschichte geht weiter!